

HERBST GOLD 2019

FESTIVAL IN
EISENSTADT

»GRENZEN!
GRENZEN?«

PROGRAMM
11. BIS 22.09.2019

HINTER DEN MAUERN DES VERTRAUTEN UND DES FREMDEN

EVELYN BÖHMER-LAUFER
Psychoanalytikerin in Wien und Israel

Ich konnte nicht zeichnen und war schlecht in Geographie. Ich fragte, warum es Grenzen gab, weswegen Menschen nicht leben durften, wo sie wollten, warum man Menschen aufgrund ihrer Religion oder Hautfarbe verfolgte. Für den Zeichenwettbewerb zum Thema „Vereintes Europa“ malte ich ein formloses Etwas, ineinanderfließende Farben mit Gedichtzeilen und Worten in mehreren Sprachen und nannte es „Europa“.

Ich träumte von einem Miteinander von Menschen, Religionen und Völkern und dachte, dass die Nationen dem im Wege stünden. Ich fragte, was Frieden bedeutete, warum Unfrieden herrschte und wie ich dazu beitragen konnte, Frieden zu schaffen. Ich wollte verstehen, welche inneren Grenzen wir überwinden müssen, um in und um uns Frieden zu schaffen.

Ich wuchs in Österreich als jüdisches Post-Shoah-Kind auf und wollte nichts wie weg. Wer keine Juden mochte, sollte mir fernbleiben. Ich wollte mich nicht immer wieder fragen müssen, was die Eltern der anderen getan hatten, als meine Verwandten verfolgt und ermordet wurden. Ich wanderte nach Israel aus, um so zu sein wie die anderen. Begriff, dass mich die Frage, woher jemand kam, welches Schicksal jemand erfahren hatte, nicht losließ, und dass ich auch hier zu einer Minderheit gehörte.

In Israel fand ich in der „Peace Now“-Bewegung meine Heimat. Eine zwischen Israel und Palästina zu errichtende Grenze sah ich als notwendiges Übel, bis jede der beiden Nationen die eigene Identität festigen und sich von der anderen abgrenzen konnte. Vielleicht würde es einmal ein vereintes Palästina geben, zunächst aber brauchte es „zwei Staaten für zwei Völker“.

In Europa wurde meine Kinderzeichnung Realität. Man konnte ohne Pass von einem Land in ein anderes reisen, ohne genau zu wissen, wo die Grenzen verliefen, und überall mit dem Euro zahlen. Rabin wurde ermordet, der sogenannte Friedensprozess geriet in die Sackgasse, eine Intifada folgte der nächsten. Selbstmordbomben sprengten Schulbusse, Israel konterte mit gewaltigen Angriffen – statt Frieden eine Spirale der Gewalt und neu errichtete Zäune entlang nicht existierender Grenzen.

Bill Clinton versuchte sich als Mediator zwischen dem israelischen

Ministerpräsidenten Barak und Palästinenserführer Arafat. Man kam einem Kompromiss schon sehr nahe, und ich meinte, gleich morgen, wäre Frieden. Aber auch diese Verhandlungen scheiterten wie all jene vor ihnen; statt eines Friedensabschlusses übertrug das Fernsehen grauenvolle Bilder von eskalierender Gewalt zwischen Israel und der Westbank.

„Die Friedensmacher von morgen muss man erst erfinden“, sagte ich einmal. Die Bemühungen um einen Frieden, oft hoffnungsvoll begonnen, scheiterten immer wieder kurz vor ihrem Abschluss. Ich sah in dieser Wiederholung ein Symptom der schweren, nicht aufgearbeiteten Traumatisierung in der Geschichte beider Völker, des jüdischen wie des palästinensischen. Hier die nicht aufgearbeitete Wunde des Holocaust, woraus der Staat Israel hervorgegangen war, um dann in einer defensiven, trotzig-stolzen „Niemals-wieder“-Haltung zu erstarren, dort die gleichfalls unaufgearbeitete, als „Katastrophe“ (Nakba) empfundene Invasion der Juden in das Land Palästina, in dem erst Jahrzehnte später so bezeichnete Palästinenser ihre Befreiung von fremden – jordanischen, britischen, jüdischen – Mächten anzustreben begannen. Der sich unter den Vorzeichen schwerer nationaler Traumata vollziehenden Suche nach nationaler Identität steht beiden Völkern die ihnen von der Geschichte auferlegte Symbiose im Weg, aus der keines der beiden sich lösen kann, der beide mit primitiven Abwehren – Projektion, projektiver Identifizierung – begegnen und so die Neuinszenierung von Gewalt durch die Spaltung in Gut und Böse, in Opfer und Täter, in Angegriffener und Angreifer wiederholen und perpetuieren.

Prof. Josef Shaked leitete in jenen Jahren in Wien eine Großgruppe mit Nachkommen von Opfern und Tätern der Shoah. Mir wurde dabei die Unmöglichkeit klar, das oft geforderte „neue Blatt der Geschichte“ aufzuschlagen und eine Gegenwart zu leben, von der das Vergangene ein für alle Mal ausgeschlossen bliebe. Schwer bis unmöglich schien es, Verstrickungen aufzulösen, ohne Fragen der persönlichen Verantwortung für das Geschehene zu klären, von einer von Spaltung, Projektion, projektiver Identifizierung dominierten Haltung zu einer reiferen, ambivalenten, traurigen Position zu finden. Heilsam empfand ich, dass die einen die anderen hörten und von

ihnen gehört wurden, auch wenn Probleme ungeklärt und Fragen offenblieben.

In meiner Praxis behandelte ich Paare und erlebte immer wieder, wie gerade mein Nicht-Verstehen ein streitendes Paar aus der Verstrickung herausführen konnte. Ich erlebte, wie heilsam es war, dem eigenen Narrativ Raum und Worte zu geben und das des anderen zu hören, dass es aber eines neutralen Dritten bedurfte, um diesen Raum entstehen zu lassen.

Ich fasste den Plan, jüdischen und arabischen Jugendlichen aus Israel ein Time-out von der Gewalt und ein Miteinander anderer Art zu ermöglichen. „Neutraler Dritter“ würde eine Gruppe österreichischer Teenager sein: Sie würden die Fragen des „Warum?“ oder „Warum gerade so?“ stellen und den beiden Gruppen Gelegenheit geben, ihre Standpunkte zu erklären. Würden sie den nach außen gerichteten, schuldzuweisenden Finger gebrauchen? Würden sie auf der Spaltung in „wir Opfer, ihr Angreifer“ verharren? Oder würde sich vielleicht der Blick nach innen richten, würden sie sich fragen können, wie die eigene Gruppe, und nicht die jeweils andere, zum Aufrechterhalten der Konfliktsituation beiträgt?

Seit 2004 organisiere ich in Österreich jährliche peacecamps, bei denen junge Menschen aus vier Nationen – palästinensische und jüdische Teenager aus Israel und gleichaltrige aus Ungarn und Österreich – zu einer zehntägigen Begegnung zusammenkommen. Den therapeutischen Raum bildet ein pittoresker Ort fernab von Krieg, Terror, Konsum oder Medien. Gemeinsam mit ExpertInnen aus den Bereichen Kunst, Pädagogik und Psychologie begeben sich diese Jugendlichen auf die Suche nach dem Verbindenden und dem Trennenden zwischen Menschen und entdecken dabei die inneren Bausteine, aus denen irrige Vorstellungen von „den anderen“ bestehen. Gemeinsam blicken sie hinter die Mauern von tradierten Vorurteilen und Feindbildern, sprechen über die Fantasien, aus denen Xenophobie und Rassismus bestehen und darüber, wie man diesen wahren Feinden die Stirn bieten kann. Sie gehen über die Grenzen des Vertrauten, erkennen im Fremden Vertrautes, aber auch das Unbekannte, Fremde in sich selbst und fahren schließlich als „Friedensbotschafter“ nach Hause.



Mag. Evelyn Böhmer-Laufer ist Psychoanalytikerin, Psychotherapeutin, klinische Psychologin, Supervisorin, Coach, Lehranalytikerin in Wien. Sie ist Begründerin des BLPP (Böhmer-Laufer Psychosoziales Praktikum im Maimonides Zentrum) und des Projekts peacecamp, für welches sie 2013 mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet wurde. 1950 in Wien geboren, lebte sie 1970 bis 1990 in Israel und befasst sich mit dem Überleben nach der Shoah und dem Glauben an ein friedliches Zusammenleben von Israelis und Palästinensern.

SONNTAG
15.09.2019
17 UHR
CAFÉ MASKARON
EINTRITT FREI

TEE UM 5

**EINE STADT –
VIELE KULTUREN?**

ELENA BASHKIROVA
Pianistin

EVELYN BÖHMER-LAUFER
Psychologin

